

„Das machte ihn für den VfB so interessant“

Stuttgarts Dzenan Pejcinovic könnte einer der Senkrechtstarter der Saison werden. Was den Stürmer auszeichnet – und wo er noch besser werden muss.



Besänftigte die Stuttgarter Bruddler mit drei Toren gegen Rostock schnell. Dzenan Pejcinovic könnte auch gegen den FC Bayern zum Einsatz kommen. Foto: imago/Sportfoto Rudel

Von Martin Einsiedler

Dem Bruddler, im Schwäbischen ein besonders kritischer Geist und notorischer Nörgler, eilt ein legendärer Ruf voraus. Wenn sein VfB den Gegner bei schönstem Wetter in Stuttgart mit 5:1 aus dem Stadion schießt, dann ärgert er sich maßlos über dieses eine Gegentor. Und wenn der VfB nach langer Zeit mal wieder eine Meisterschaft gewinnt, dann regt er sich darüber auf, dass der Kapitän die Meisterschale falsch herum in der Hand hält.

Nun, noch vor wenigen Tagen war der Bruddler tausendfach in verschiedensten Foren unterwegs. Es ging um einen jungen Mann, für den der Verein für Bewegungsspiele eine abenteuerliche Summe zahlte. 25 Millionen Euro hat der VfB für Dzenan Pejcinovic laut transfermarkt.de ausgegeben, obwohl der Marktwert des 21-Jährigen auf „nur“ 15 Millionen Euro beziffert wird.

25 Millionen Euro sind für sich genommen unverschämt viel Geld und selbst für die mehr als unverschämte Fußballbranche ein ordentlicher Batzen. Für einen Spieler, der seine Klasse noch nicht so lange zeigen konnte. Pejcinovic spielte in seiner jungen Karriere bislang eine gute Saison beim Absteiger VfL Wolfsburg und erzielte zwölf Pflichtspieltore.

Ansonsten fällt auf, dass er trotz seines jungen Alters schon eine beachtliche Verletzungsgeschichte aufweist: Dreimal erlitt er einen Mittelfußbruch, insgesamt fiel er dadurch 180 Tage aus. Einmal zog er sich einen Meniskusriss zu, der ihn 40 Tage außer Gefecht setzte. Ein Schlagwort in den Foren lautete: Risikotransfer!

Doch so schnell wie in diesem Fall waren die Stuttgarter Bruddler selten besänftigt. Am vergangenen Freitag erzielte Pejcinovic bei seinem ersten Pflichtspiel für die Schwaben im DFB-Pokal gegen Hansa Rostock drei blitzsaubere Treffer. Zuletzt war ein solches Debüt beim VfB dem Brasilianer Adhemar gelungen, vor 25 Jahren.

Vom Risikotransfer zum Hoffnungsträger

Aus dem vermeintlichen Risikotransfer ist nun der Hoffnungsträger geworden. Pejcinovic soll am Freitag zum Auftakt in der Liga den FC Bayern München ein wenig ärgern. Mindestens.

Da so mancher Schwabe laut Klischee nicht nur gerne bruddelt, sondern mindestens genauso gerne spart, bleibt die Frage dennoch: Warum hat der VfB Stuttgart 25 Millionen Euro für einen Spieler wie Pejcinovic bezahlt?

Bei der Beantwortung spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Dazu gehört zum Beispiel, dass der VfB Stuttgart seit dem Verkauf von Nick Woltemade für 75 Millionen Euro an Newcastle United über ein ordentliches Festgeldkonto verfügt und die Klubs, an deren Spielern der VfB interessiert ist, das wissen.

Der VfL Wolfsburg rückte von seiner ursprünglichen Forderung für Pejcinovic dem Vernehmen nach nur minimal ab.

Hinzu kommt, dass im speziellen Fall spät auch noch RB Leipzig aufgefallen ist, dass Pejcinovic ein attraktiver Spieler für den eigenen Kader sein könnte. Die Sachsen stiegen Meldungen zufolge in den Bieterwettbewerb ein. Der VfB Stuttgart verspürte offensichtlich Druck und verhandelte nicht mehr länger, sondern zahlte.

Es lohnt sich aber noch ein anderer, genauerer Blick darauf, wie ein Transfer wie jener von Dzenan Pejcinovic zustande kommt. Dafür braucht es Expertise und den Zugriff auf viele Datenbanken.

Sebastian Friedl hat beides. Jahrelang arbeitete er als Scout und Analyst für Profiklubs. Inzwischen verantwortet er den Bereich Spiel- und Taktikanalyse des Internationalen Fußball-Instituts (IFI). Friedl glaubt mit Blick auf zahlreiche Daten, dass der VfB Stuttgart trotz der Verletzungshistorie des noch jungen Spielers einen guten Transfer getätigt hat, der sich noch auszahlen könnte.

Zwar seien Pejcinovics Werte in den Kategorien Ballsicherheit und Balltreiben allenfalls durchschnittlich, sagt Friedl. Im Laufverhalten sei er jedoch ein außergewöhnlicher Spieler: „Er ist positiv auffällig bei Geschwindigkeit, Beschleunigung und Laufintensität, wenn es darum geht, Angebote zu kreieren.“

Besonders hervorstechend sei aber die „Off-Ball“-Intensität von Pejcinovic, sagt Friedl. Damit gemeint ist das Anlaufverhalten des Spielers, wenn der Gegner in Ballbesitz ist.

Es sind die dem allgemeinen Fan eher verborgenen Fähigkeiten, die für die Klubs häufig den Ausschlag geben. „Ich denke, der Umstand, dass es sich bei Pejcinovic um einen sehr, sehr starken Pressingstürmer handelt, dürfte ihn für das Scouting-Team des VfB Stuttgart interessant gemacht haben“, sagt Friedl.

Im Fall von Pejcinovic komme noch das Augenscheinliche hinzu: „sein überdurchschnittlicher Abschluss“. Dass Pejcinovic dies bei einem Absteiger unter Beweis gestellt habe, sei ein weiteres gewichtiges Argument für ihn

gewesen, sagt Friedl. „Die Rechnung beim VfB dürfte einfach gewesen sein. Sie werden gesagt haben: Wenn er schon bei Wolfsburg gut gescort hat, dann wird er das bei unserer offensivstarken Mannschaft erst recht tun.“

Das Potenzial des jungen Mannes, so geben es die Daten wieder, ist immens. Meldungen zufolge soll Dzenan Pejcinovic auch ein Kandidat für die Nationalmannschaft unter Bundestrainer Jürgen Klopp sein.

Für den VfB Stuttgart wiederum passt Pejcinovic ideal in die so erfolgreiche Transferstrategie der vergangenen Jahre: jung, aber schon mit Erfahrung in der Liga und vor allem mit großem Entwicklungspotenzial. Und andersherum ist der Verein für den Spieler attraktiv: Der VfB spielt in der Champions League, der Trainer Sebastian Hoeneß steht fast wie kein Zweiter für die Entwicklung junger Spieler.

Friedl sieht Parallelen zu Nick Woltemade, der vor zwei Jahren – allerdings ablösefrei – von Werder Bremen zum VfB gekommen war. Friedl ist sich sicher: „Pejcinovic kann sich für den VfB Stuttgart noch als extrem lukrativer Transfer erweisen.“

In die Glaskugel schauen kann allerdings auch Friedl nicht. Ob Pejcinovic von größeren Verletzungen verschont bleibt und Formschwankungen ausbleiben, weiß niemand. Insofern bleibt der Transfer zumindest eines: ein kalkuliertes Risiko.